

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelkheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz · Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger ·

5. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Hauptstraße 41

Freitag, den 6. Juni 1919

Verapreher:
44 Königsstein

Nummer 22

Meier Helmbrecht und sein Sohn.

Eine Erzählung aus deutscher Bergangenheit
von Georg Paulsen.

8)

Nachdruck verboten.

Da rausche ein Murren der Befriedigung durch die Menge des Landvolkes, wie das Wasser eines Gebirgsbaches nach einem Gewittersturm. Der Ritter Geier und das Edelräulein Runitrud aber machten enttäuschte Gesichter, und von den Lippen der Anappen und Reifigen flog Helmbrecht dem Jüngern manches Spottwort zu. Der war bleich bis an die Lippen geworden. Mit irren Augen blickte er umher, bei dem Edelräulein Runitrud bettete er wie ein Hündlein um einen freundlichen Blick, doch vergebens.

Da stieß er das entblößte Schwert in die Scheide zurück. Es klirrte, als mache er damit einen Strich unter alle seine stillen Wünsche und Hoffnungen, als begrabe er sie. Und dumpf klang es dann zwischen seinen Lippen hervor: „Herr Vater, ich gehorche Euch und dem Kaiser. Aber ein Mistbub, der hinter dem Düngerwagen einherläuft auf der Straße, das werde ich nicht.“

Nur wenige hatten das vernommen, und die sprachen nicht dazu, denn das ging nur Vater und Sohn an. Durch die ganze Menge aber ging es wie ein Aufatmen der Erleichterung, der böse Zwist, der gedroht und den schönen Maientag wie ein Wetter verfinstert hatte, der war vorüber. Was war der Meier Helmbrecht doch für ein Mann und wie hatte er des Bauernstandes Stolz und Ehre mit der eigenen Ehre und Wertschätzung hochgehalten! Und mancher ältere Landfasse hatte noch seine eigenen Gedanken, denn der Söhne weitfliegende Gedanken brachten Zukunftsorgen für Vater und Mutter.

Wie eine Königin war das Fräulein Runitrud aus dem Kreise davon gezogen, wieder einmal war eine Hoffnung ihres Lebens, auf deren Erfüllung sie ganz bestimmt gerechnet hatte, zerstört worden. Aber darum wollte für sie des Tages Lustbarkeit noch lange nicht schweigen.

Zahlreiche schmucke Junker waren zugegen, und waren auch keine ernsthaften Freier darunter, sie waren bereit, für dieses Maientages Stunden Gesellschaft und Unterhaltung für das schöne Fräulein zu bieten. Und sie überboten sich in allen Arten von neuen Galanterien, wie sie jüngst erst aus Welschland nach den deutschen Landen gekommen waren. Ungeschlacht stand freilich die fremde Mode manchem Junker, und die Bauern hatten nicht so Unrecht, wenn sie lachend von Tanzbären sprachen.

Das Wort, das den beiden Pfeifern die Weisung geben sollte, zum Reigen aufzuspielen, war noch immer ungesprochen. Mit untergeschlagenen Armen stand der Helmbrecht bei Seite, und als Bruno, des Baldhards Sohn, auf ihn einzureden suchte, blieb er die Antwort schuldig! Scheu blickte aus größerer Ferne Mechthild, die Maid, zu dem jungen Manne hin, der ihr zum Gatten versprochen war,

aber sie wagte nicht, heranzutreten. Ihre Eltern sprachen zu ihr mit leisem, raschem Wort, wo jetzt ihr Platz sei, aber sie harrete still.

Dem unschuldigen Mädchenherz voll tiefer Liebe zu dem schlanken, blonden Helmbrecht war etwas Neues aufgegangen, während sie gesehen hatte, wie das Edelräulein Runitrud ihres Liebsten Hand gefaßt hielt. Das war der Stolz der Jungfrau, der nicht dulden wollte, daß sie hier wie eine Magd dastand, wo sie das Recht hatte, eine Herrin zu sein.

Bescheiden war Mechthild gegen jedermann, sie hatte es auch ihrem Herzen, so schwer es ihr ankommen mochte, abgerungen, drein zu willigen, daß er dem Ritterräulein eine besondere Höflichkeit erwies. Aber darüber hinaus ging sie nicht, wenn Helmbrecht sich vergaß in Schwachheit und Leidenschaft, sie stand fest in ihrem Recht. Jetzt sollte er zu ihr kommen, jetzt sollte er bitten, wieder gut machen, was er gesündigt hatte. Denn aus Mechthild der Jungfrau sollte einmal werden Mechthild, die Hausfrau vom Helmbrechtschofe, und die war es schon heute dem neuen Namen schuldig, daß jedweder ihr mit Achtung und Respekt begegnete.

Sie hatte der Mutter geantwortet, als die ihr sagte: „Geh' zu ihm und biete ihm die Hand.“ — „Er muß zu mir kommen.“ Und aus ihren sanften Augen hatte ein Schein geleuchtet, wie das Blitzen eines Messers, das auf dem Wehstein geschärft wird.

Der flimmernde Schein im Auge des Kindes hatte Baldhards Frau verstummen gemacht, und zu ihrem knorrigen und stolzen Manne sagte sie: „Sieh Dir unsere Tochter an. Eine andere erscheint sie mir jetzt denn vor einer Stunde.“

Und Baldhard, der Bauer, ging zu seiner Tochter: „Mechthild, dort steht Helmbrecht. Es ist nicht gut, daß die Leute über Euch noch mehr zu reden haben, als es schon gesehen ist.“

Mechthild hob das vom Sonnengold umstrahlte Haupt. „Der Helmbrecht hatte den Weg zur Runitrud gefunden. Es ist billig, daß er ihn wieder zu mir findet.“

„Er trägt das Kränzlein des Vortänzers auf seinem Haupt. Störe den Frieden dieses Maientages nicht, um dessentwillen geh zu ihm.“

Und sie sprach wieder zu ihm, wie vorhin zur Mutter. Da lohnte der Zorn aus den Augen des leicht erregbaren Baldhard. „Unnütz handelst Du, Mechthild: Denke daran, daß Dir nicht Dein Recht aus den Händen gerissen wird, wenn Du gar zu stolz darauf pochst.“

„Ich halte mein Recht fest in meinen Händen.“ Und sie schaute furchtlos den Vater an, als der sie rauh anfassen und sie hinüber ziehen wollte zu Jung-Helmbrecht.

Da hielt ihn eine tiefe Stimme zurück. Helmbrecht, der Meier, sprach: „Laß ab, Baldhard, im Recht ist die Jungfrau. Der Anabe Helmbrecht soll zu ihr kommen. Wer ein

Kleinod hat in das Gras fallen lassen, der soll den Nacken beugen und sich zur Erde neigen, es wieder aufzuheben. Aber wir wollen nicht mehr säumen, der Tag soll eine Weihe, und der König Mai sein Recht haben."

Und gebieterisch rief der Meier: "Ihr Pfeifer, spielt auf zum Reigen. Und wenn die liebe Sonne lacht und Freude ins Herz senken will, der folge den Weisen. Ihr Männer und Frauen, Ihr Jungfrauen und behenden Knaben wohl auf!"

Da hob die zierliche, jauchzende, schalmeiende Klangweise an. Und die Paare gesellten sich froh und freudig zueinander. Nur einer stand allein. Das war Helmbrecht, der Vortänzer. Wie von Wolken umschattet war sein blühendes Gesicht, und allem Lachen und Singen und Klingen und Springen wendete er trozig den Rücken.

Und wie er, wollte auch Mechthild, die Maid, zur Seite treten, aber nicht wie der eigenwillige Knabe im bitteren Harm, sondern in stiller Trauer. Doch da war einer, der wahrte das Recht das heute ihr zukam: Der Meier Helmbrecht, dem sie Tochter werden sollte. Er trat auf sie zu, und jeder auf dem Plan hörte die starke, willensvolle Stimme: "Mechthild, Dir gebührt die Ehre der Vortänzerin, und niemand soll sie Dir nehmen und Dir dies Maifest verkümmern. Heische den Vortänzer zur Stelle, dreimal, wie es die Sitte gebietet. Und wenn es Dir genehm ist, so will ich ihn rufen."

Und mit einer Stimme, die wie eine Posaune über den weiten Plan ertönte, rief er: "Jung-Helmbrecht, wo bist Du? Es harret Deiner Mechthild, die Maid, auf daß Du sie führest zum Reigen am sonnigen Maientag."

Dreimal rief der Meier, und dreimal antwortete ihm ein Schweigen, das auf die Frage beredt genug war. Da küßte er seine Kappe und mit einem Reigen, das dem starken Manne gar wohl stand, wandte er sich an die Jungfrau: "Jung-Helmbrecht, der Vortänzer, regt sich nicht. Da er säumig ist, seinem Rechte nachzukommen, so frage ich Dich, willst Du mich für heute zu Deinem Geleiter nehmen, daß ich Dich im Reigen führe?"

Hell klang das "Ja" der Jungfrau als Antwort auf die Frage, und ein Lächeln, wie eine süße Hoffnung, verschönte ihr Antlitz. Und treuherzig legte sie ihre Finger auf des Freibauern starke Hand. Der stimmte mit wohlklingender Stimme das Lied an vom König Mai, die Pfeifer schritten voran, der ganze Zug folgte, und mehr als ein froher Jurist grüßte den Meier und seine Tänzerin. Einer aber stand allein im Buschwerk und hörte nur von der Seite her den neckenden Sang der Spottdrossel.

Jung-Helmbrecht war zornig mit aller Welt, am zornigsten aber über sich selbst, daß er sich von seiner Leidenschaft hatte verstricken lassen und nicht mehr ein noch aus wußte. Bis er ein leises Flüstern hinter sich hörte: "Helmbrecht, mein Sohn!" Frau Gotelindis stand hinter ihrem Knaben, der sich auf ihre Hände beugte und sie küßte. Das war keine Sitte aus dem Helmbrechtshofe, aber der junge Mensch konnte nicht anders, es war über ihn gekommen, als mußte es so sein. Tränen schossen ihm in die Augen, sie liefen über seine Wangen herab auf das seidene Wams. "Sprich nachher mit der Jungfrau Mechthild," ermahnte die Mutter. Und er neigte zum Zeichen des Gehorsams das Haupt.

Gefunken war die Sonne dieses Maientages, aber die Fackeln beleuchteten noch immer die frohe Menge. Und manches junge Paar machte sich wenig aus deren rotglänzendem Schimmer, sondern suchte Wege auf, wo der Schatten

der heraufziehenden Nacht das Regiment ausübte. Viele Lippen fanden sich da zum heißen Kuß. Das Fräulein Runitrad hielt es nicht für nötig, in die Dunkelheit zu flüchten, die ließ sich in dem Zelt, in dem ein Weinschänt süßen Wein aus dem Lande Hispania feil hielt, offen den Hof machen. Und die Augen glühten, die Wangen und die Lippen.

"Mechthild, hegst Du keinen Groll mehr gegen mich?" fragte Jung-Helmbrecht.

"Den hegte ich nie," antwortete die Maid. "Kauscht ein Wetter vorüber am Tag, ist um so linder der Abend. Und viele Freude und Ehre gewährte mir heute Dein Vater."

"Er ist anders wie ich," jagte der Sohn halblaut.

"Du sollstest lernen zu werden, wie er ist," mahnte leise die Jungfrau. Ein Sternlein am Himmel sah, wie der Erbe des Freibauern-Hofes die Maid an seine Brust zog und küßte. Die Glöckchen am Wams klangen und sie legte den blonden Kopf an seine Schulter.

Der Ritter Geier stand von dem Tische auf, vor dem er nun schon eiliche Stunden ausgeharrt hatte. Vor Wein und Würfelenspiel war sein rotes Gesicht immer röter geworden, es leuchtete bald mit den lodenden Fackeln um die Wette. Was diesem Tage voran- und hier vorgegangen war, das war seinem Gedächtnis entschwunden, wie denn der Ritter alles vergaß, wenn der Wein, das Gold und die Würfel ihn fest gepackt hatten.

Wer mit ihm spielte, der sah ihm genau auf die Finger, denn es ging die Rede, daß er der launischen Frau Fortuna mit Gewalt abzugeben versuche, was sie freiwillig ihm verweigere. Und heute war ihm das Glück nicht recht günstig gewesen, weder war es ihm aus freien Stücken gekommen, noch hatte es sich locken oder zwingen lassen.

Fünf Goldstücke hatte der Geier verloren. Das war viel, wenn man nichts zum Spiel-Einsatz gehabt und sich die Goldstücke erst bei dem Kumpen gesehen hatte. Und die verlangten nun ihr Darlehen zurück, bevor der Schuldner heimkehrte. Denn sie wußten recht wohl, daß es bei dem Geier hieß: "Aus dem Auge, aus dem Sinn!"

(Fortsetzung folgt.)

RASCH und SPARSAM

baut man nach der **AMBI-Bauweise**. Rohstoffe überall erreichbar. Dach-Ziegel durch die **AMBI-Dachstein-Maschine** für Handbetrieb

Anfragen an:

AMBI, Abt. II K
Charlottenburg 9

Goldene Medaille und Silberner Staatspreis
1919 Reichsverband für sparsame Bauweise

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Ph. Kleinbühl, Königstein im Taunus.

Briefordner

Schnellhefter, Locher u. s. w., bewährter Systeme, stets vorrätig in der Druckerei Ph. Kleinbühl, Königstein, Fernruf 44.